

Die sieben Geislein

Märchenspiel für die Kleinen
von Adelheid Wette
Musik von Engelbert Humperdinck

Die alte Geis	Bettina Corthy-Hildebrandt
Der Wolf	Leander de Marel
Die Geislein	Ute Bräuer Amandine Cadé Anne Mehler Christine Richter Verena Rollin Juliane Roscher-Zücker Heike Schlott
Klavier	Karl Friedrich Winter
Inszenierung	Tamara Korber, Ingolf Huhn
Musikalische Leitung	Karl Friedrich Winter
Ausstattung	Peter Gross
Puppen	Francesca Ciola
Dramaturgie	Annelen Hasselwander
Regieassistenz, Inspizienz, Soufflage	Wiebke Mertens, Annika Saskia Schubert

Heinrichhofens Verlag Magdeburg

Premiere am 19. Dezember 2015

Ausstattungsleitung: Peter Gross; Technische Leitung: Frank Schreiter; Bühnenaufbau: Silvio Bartl; Beleuchtung: Enrico Beck; Ton: Henning Bathelt; Maske: Ilka Küting, Anja Roscher; Requisite: Hanne Richter. Anfertigung der Dekorationen und Kostüme in den Werkstätten des Eduard-von-Winterstein-Theaters unter der Leitung von Brigitte Golbs (Kostümabteilung); Annett Günther (Malsaal); Matthias Lüpfer (Tischlerei); Detlef Hild (Schlosserei); Alexander Müller-Leichsner (Dekorationsabteilung).

Wir bitten um Verständnis, dass Foto- und Videoaufzeichnungen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Der Wolf und die sieben jungen Geislein



Eine Geis hatte sieben Junge, die sie gar lieb hatte und sorgfältig vor dem Wolf hütete. Eines Tags, als sie ausgehen mußte, Futter zu holen, rief sie alle zusammen und sagte: „liebe Kinder, ich muß ausgehen und Futter holen, wahrt euch

vor dem Wolf und laßt ihn nicht herein, gebt auch Acht, denn er verstellt sich oft, aber an seiner rauhen Stimme und an seinen schwarzen Pfoten könnt ihr ihn erkennen; hütet euch, wenn er erst einmal im Haus ist, so frißt er euch alle miteinander.“ Darauf ging sie fort, bald aber kam der Wolf vor die Haustüre und rief: „liebe Kinder, macht mir auf, ich bin eure Mutter und hab’ euch schöne Sachen mitgebracht.“ Die sieben Geißerchen aber sprachen: „unsere Mutter



bist du nicht, die hat eine feine liebliche Stimme, deine Stimme aber ist rau, du bist der Wolf, wir machen dir nicht auf.“ Der Wolf ging fort zu einem Krämer und kaufte sich ein groß Stück Kreide, die aß er und machte seine Stimme fein damit. Darnach ging er wieder zu der sieben Geislein Haustüre und rief mit feiner Stimme:



„liebe Kinder, laßt mich ein, ich bin eure Mutter, jedes von euch soll etwas haben.“ Er hatte aber seine Pfote in das Fenster gelegt, das sahen die sieben Geißerchen und sprachen: „unsere Mutter bist du nicht,

die hat keinen schwarzen Fuß, wie du; du bist der Wolf, wir machen dir nicht auf.“ Der Wolf ging fort zu einem Bäcker und sprach: „Bäcker, bestreich mir meine Pfote mit frischem



Teig,“ und als das gethan war, ging er zum Müller und sprach: „Müller, streu mir sein weißes Mehl auf meine Pfote.“ Der Müller sagte nein. – „Wenn du es nicht thust, so freß ich dich.“ Da mußte es der Müller thun.

Darauf ging der Wolf wieder vor der sieben Geißerchen Haustüre und sagte: „liebe Kinder, laßt mich ein, ich bin eure Mutter, jedes von euch soll etwas geschenkt kriegen.“ Die sieben Geißerchen wollten erst die Pfote sehen, und wie sie sahen, daß sie schneeweiß war und den Wolf so fein sprechen hörten, glaubten sie, es wäre ihre Mutter und machten die Thüre auf, und der Wolf kam herein. Wie sie ihn aber erkannten, versteckten sie sich geschwind, so gut es ging, das eine unter den Tisch, das zweite ins Bett, das



dritte in den Ofen, das vierte in die Küche, das fünfte in den Schrank, das sechste unter eine große Schüssel; das siebente in die Wanduhr. Aber der Wolf fand sie

alle und verschluckte sie, außer das jüngste in der Wanduhr, das blieb am Leben.

Wie der Wolf seine Lust gebüßt, ging er fort, bald darauf kam die alte Geis nach Haus. Was für ein Jammer! der Wolf war da gewesen und hatte ihre lieben Kinder gefressen. Sie glaubte sie wären alle todt, da sprang das jüngste aus der Wanduhr, und erzählte, wie das Unglück gekommen war.

Der Wolf aber, weil er sich vollgefressen, war auf eine grüne

Wiese gegangen, hatte sich in den Sonnenschein gelegt und war in einen tiefen Schlaf gefallen. Die alte Geis dachte, daran, ob sie ihre Kinder nicht noch erretten könnte, sagte darum zu dem jüngsten Geislein: „nimm Zwirn, Nadel und Scheere und folg’ mir nach.“ Darauf ging sie hinaus und fand den Wolf schnarchend auf der Wiese liegen: „da liegt der garstige Wolf,“ sagte sie und betrachtete ihn von allen Seiten, nachdem er zum Vieruhrenbrot meine sechs Kindlein hinuntergefressen hat, gib mir einmal die



Scheere her: „Ach! wenn sie noch lebendig in seinem Leibe wären!“ Damit schnitt sie ihm den Bauch auf, und die sechs

Geißerchen, die er in der Gier ganz verschluckt hatte, sprangen unversehrt heraus. Sie hieß sie gleich hingehen und große, und schwere Wackersteine herbeitragen, damit füllten, sie dem Wolf den Leib, nähten ihn wieder zu, liefen fort, und versteckten sich hinter eine Hecke.

Als der Wolf ausgeschlafen hatte, so fühlt’ er es so schwer im Leib und sprach: „es rumpelt und pumpelt mir im Leib herum! es rumpelt und pumpelt mir im Leib herum! was ist das? ich hab’ nur sechs Geiserchen gegessen.“ Er dacht, er wollt einen frischen Trunk thun, das mögt’ ihm helfen und suchte einen Brunnen, aber wie er sich darüber bückte, konnte er vor der Schwere der Steine sich nicht mehr halten, und stürzte ins Wasser. Wie das die sieben Geißerchen sahen, kamen sie herzu gelaufen, und tanzten vor Freude um den Brunnen.



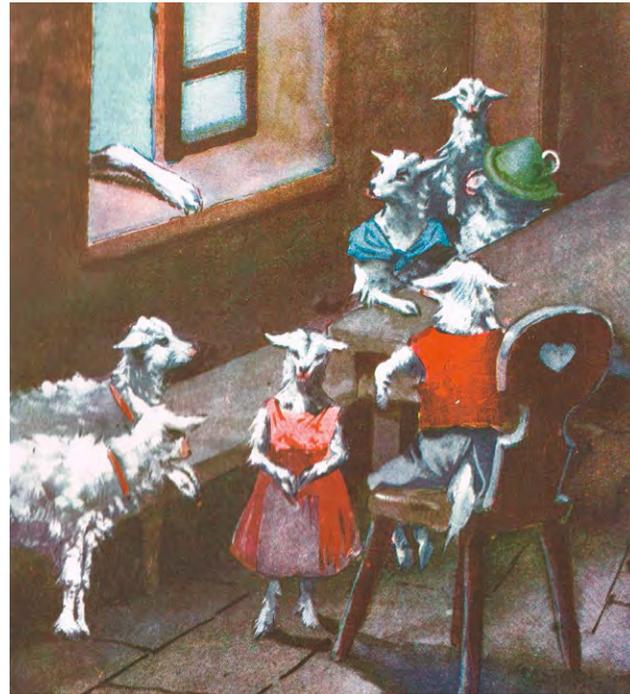


Der Märchenheld

Engelbert Humperdinck ist ein Märchenopernheld wider Willen. Seine Liebe galt immer der großen Oper, zwischen heiteren Rokokostücken, italienischer Buffa und schwerer, mythengetränkter Düsternis sollten es immer die gewichtigen Stoffe sein, mit

denen er reüssieren wollte - nicht umsonst war er jahrelang Assistent von Richard Wagner beim Parsifal in Bayreuth. Den ganz großen Erfolg aber hatte er mit einer Märchenoper: einem Stück, das ganz langsam, über verschiedene Stufen vom familiären „Kinderstubenweihfestspiel“ über eine Singspielfassung zur großen, durchkomponierten Oper reifte und dann die Opernwelt auf den Kopf stellte. „Hänsel und Gretel“, von Richard Strauss 1894 in Weimar uraufgeführt, wurde nun gleich zum Grundstein einer ganzen Gattung und zur Ahne einer unendlichen Reihe von Märchenopern, mit denen sich deutsche Komponisten aus der Umklammerung durch Richard Wagner vorsichtig zu lösen versuchten. Der Erfolg hat nie wieder aufgehört - bis heute ist „Hänsel und Gretel“ eine der drei meistgespielten Opern weltweit.

Humperdinck, der 1854 in Siegburg als Sohn eines Gymnasiallehrers geboren wurde, hatte die übliche Laufbahn eines deutschen Kapellmeister-Komponisten: gegen den Willen des Vaters doch Musiker geworden, frühe Kompositionen, frühe Preise, Kapellmeisterstellen, Dozenturen und dann der Ritterschlag durch Richard Wagner, der ihn als Assistenten nach Bayreuth holte. Zwischen 1890 und 1894 hatte er an »Hänsel und Gretel« gearbeitet. Ab 1894 schrieb er gleichzeitig an den »Königskindern« und an einem kleinen »Satyrspiel zu Hänsel und Gretel«, einem Kindermärchenspiel »Die sieben Geislein«. Seine Schwester Adelheid Wette hatte, wie schon einmal bei Hänsel und Gretel, ein Stück für den Familienkreis geschrieben; die eigenen Kinder sollten es spielen, aber auch singen können. Aber anders, als bei „Hänsel und Gretel“ wuchs es nicht mehr. Humperdinck ließ es so, wie es war und auch nach der Uraufführung am 19. Dezember 1895 (genau 120 Jahre vor der Annaberger Wiederaufführung) im Berliner Schillertheater an der Jannowitzbrücke widerstand er allen Bitten, es zu einer abendfüllenden Oper umzuarbeiten.



Zum ersten Mal

Der Heilige Abend kam heran. Die Erwartungen und Aufregungen, die die ganzen Tage vorher schon immer weiter gestiegen waren, wuchsen ins Unermeßliche - vor allem, weil neben den zu erwartenden Herrlichkeiten, die wir unter dem Weihnachtsbaum vorzufinden hofften, diesmal auch etwas von uns zu geben war: ein richtiges Theaterstück. Die Mutter hatte eines der populärsten Märchen, die wir natürlich alle auswendig hersagen konnten, zu einem kleinen dramatischen Werke zusammengezogen und der Onkel hatte dazu für die vorkommenden Lieder eine leichte, unserem Vermögen entsprechende Musik komponiert. Viele Wochen hatten wir heimlich geübt - so heimlich das für Kinder geht, die für einen Teil ihrer Übungen ein Klavier brauchten. Aber die anderen Erwachsenen hatten über alle Anhaltspunkte, daß da etwas im Gange sei, hinweggesehen, als bemerkten sie sie gar nicht. Eine Hauptschwierigkeit bei unserem Unternehmen war die Stärke des Personals gewesen, denn die Mutter hatte sich ausgerechnet die Sieben Geislein ausgesucht - und da hatte man dann doch neben

dem bösen Wolf - den ich mir gleich selbst reserviert hatte - und der alten Geis - die meine Base, wenn auch ein wenig zu jung, mit Inbrunst repetierte - noch weitere ganze sieben Rollen. Für einige waren die ganz kleinen Geschwister verpflichtet worden, für die fehlenden mußten Puppen herhalten: nur für das kleinste Geislein wieder nicht, denn das hatte ja den entscheidenden Satz zu rufen. So wollten wir nun auftreten. Die Erwachsenen waren in das Weihnachtszimmer komplimentiert worden, die große Flügeltür zum Nachbarraum ward feierlich geöffnet und gab den Blick auf eine aus Vorhängen und Stühlen zugerichtete Bühne frei. Vom Flügel im Hintergrund her ließ sich meine Schwester mit einem kleinen Vorspiel vernehmen und unser Spiel begann. Meine Base sprach „Hört, liebe Kinder, eure Mutter holt aus dem Wald jetzt frisches Futter“, der Geisenchor sang „Zicklein meck, klug und keck“ und der böse Wolf, ich selbst, sang „Gehungert, gelungert, den ganzen Tag“, wozu ich meine Stimme dämonisch zu verstellen suchte. So ging das Stück. Die zusehenden Erwachsenen, vor allem die Großeltern, konnten nach jeder gesungenen Nummer, aber auch schon nach jedem unfallfrei aufgesagten Vers, gar nicht aufhören zu klatschen - so, wie es im richtigen Theater sein mußte. Und schließlich war es ganz schnell zu Ende. So lange hatten wir geprobt und so kurz war doch die Aufführung. Und so gelungen! - bis auf die Tatsache, daß das kleinste Geislein aus dem Uhrkasten gerufen hatte „Ich bin hier, Mutter, und der böse Wolf liegt im Brunnen“ - was denn doch etwas zu früh war.

Wir wurden beglückwünscht und gelobt - auch die Mutter und der Onkel, die ja schließlich das Kunstwerk verfaßt hatten. Und als wir in dieser Heiligen Nacht dann doch ins Bett geschickt wurden, wußten wir alle, daß wir unser weiteres Leben unbedingt auf dem Theater verbringen mußten.



Erzgebirgische Theater- und Orchester GmbH
Eduard-von-Winterstein-Theater Annaberg-Buchholz
Geschäftsführender Intendant Dr. Ingolf Huhn; Spielzeit 2015/2016 - Heft Nr. 5
Redaktion: Dr. Ingolf Huhn; Gestaltung: Mandy Offenderlein
Quellen: Der Wolf und die sieben jungen Geißlein. In: Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm, Nr. 5 (KHM 5). Ingolf Huhn: Zum ersten Mal und Der Märchenheld. Originalbeiträge. Bilder von Hermann Vogel und Ernst Zimmer.



EDUARD-VON-WINTERSTEIN
THEATER
ANNABERG-BUCHHOLZ

Märchenspiel von Engelbert Humperdinck

Die sieben Geislein